

auf seinem Zimmer in ein altabgegriffenes Andachtsbuch vertieft. Dabei wollte er, der anerkannte Vorkämpfer der Kirche, keinerlei Vorrechte für sich. Der Vielbeschäftigte stellte sich jede Woche geradeso am Beichtstuhl an wie jenes alte „Weible“, das er freundlich zum Vortritt aufforderte, als es vor ihm zurücktreten wollte. Aus dieser echt katholischen Gesinnung ergab sich auch seine tiefe Ehrfurcht vor dem priesterlichen Amt, unbekümmert um die Person dessen, der gerade die hohe Würde trug. In der Predigt, die er regelmäßig besuchte, suchte er nur Gottes Wort, nicht den Prediger. Kein Dank kam ihm so herzlich von den Lippen wie jener für einen priesterlichen Dienst.

So ging Adolf Gröber als ganzer Mann, aufrecht und gerade, wie sein Erdenweg gerade war, und doch mit einer Art kindlicher Selbstverständlichkeit in die Ewigkeit hinüber. Ein Vorbild des katholischen Mannes im öffentlichen Leben, muß er unter uns weiterleben. Äußere, bewegte Arbeit und heitere innere Sammlung lehrt er verbinden. Gerecht und selbstlos jedermanns Recht wahren, die Interessen ausgleichen und zum gemeinsamen Wohl vereinigen, das Recht von Glauben und Gewissen schützen um jeden Preis, das ist Adolf Gröbers politisches Testament. Möge Adolf Gröber als Vorbild des katholischen Parlamentariers recht viele hochgemute, von gleichem Streben getragene Männer aufrufen, in seiner untadeligen Weise zu kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Constantin Koppel S. J.

Eine internationale Volkshochschule in Dänemark.

Wir alle spähen schon seit langem nach Frieden, nach Verständigung, nach Eintracht. Wir spähten so lange, bis das Auge weitsichtig wurde und jedes Lichtzeichen am Horizont begierig auffing, das, wenn auch vorläufig noch in der Luft schwebend, doch auf Verständnis deutete und auf ehrlichen Willen zum Frieden und auf ein Bemühen zur Eintracht.

Darum darf wohl hier auf ein Projekt aufmerksam gemacht werden, das aus warmherzigem, ehrlichem Bemühen für Annäherung der Völker entsprungen ist, auf das Projekt einer internationalen Volkshochschule in Dänemark. Der Vater des Gedankens ist Pet. Manniche, der sich als Leiter von einer Art Volkshochschulkursus für die Arbeiterbevölkerung Kopenhagens die Achtung und Verehrung der betreffenden Kreise erworben hat. Vor kurzem ist er nun mit seinem neuen Plan an die Öffentlichkeit getreten, für den er lange im stillen bei den verschiedensten sozial- und schulwissenschaftlichen Autoritäten Dänemarks und Englands mit gutem Erfolge tätig gewesen war. Die hier gegebene kurze Notiz stützt sich teils auf ein gedrucktes Programm teils auf einen Vortrag Manniches, den dieser im Dezember vorigen Jahres in einem pädagogischen Verein Kopenhagens hielt.

Der Charakter der Schule wird im allgemeinen durch und durch von den Grundgedanken der grundtvigianischen Volkshochschule, wie sie in dieser Zeitschrift (Februarheft S. 350 ff.) dargelegt wurden, bestimmt werden. Die besondere Eigenart dieser Schule aber ist schon durch ihren Namen gegeben: sie nimmt neben ge-

borenen Dänen, die wohl als eine Art Bindeglied gedacht sind, vorzugsweise junge Leute aus dem Auslande auf, um dadurch gegenseitiges Verständnis und Sympathie zu wecken unter Leuten, die verschiedenen Nationen angehören. Ohne sich an eine bestimmte politische Partei zu binden, wird sie die Bedeutung der sozialen und internationalen Zusammenarbeit hervorheben. Am liebsten sähe sie, daß ihre Zöglinge kämen mit Empfehlungen oder noch besser im Auftrag von industriellen Unternehmungen oder Fachorganisationen, Jugendverbänden oder andern Vereinen dieser Art. Der Aufenthalt der jungen Leute auf der Schule soll normal ein Jahr dauern.

Neben den historischen und literarischen Fächern wird auf dieser Schule großes Gewicht gelegt werden auf soziale und verfassungspolitische Fragen, ja sie wird auch vor den internationalen Problemen, die der Krieg gestellt, nicht zurückschrecken. Die Schule wird sich bemühen, die Lehrkräfte, sofern sie nicht Dänen sind, aus den verschiedenen Nationen gleichmäßig zu entnehmen; ja es ist ihre stolze Hoffnung, für Autoritäten der sozialpolitischen und internationalen Wissenschaft aus den verschiedenen Nationen eine Art Lehrstuhl bereitzustellen, von dem herab sie in einzelnen mehr zufälligen Vorträgen oder in kürzeren oder längeren Kursen zu Vertretern der andern Nation reden können. Diese Männer werden ohne innere Auswahl zugelassen und in ihren Äußerungen völlig frei sein.

Um das Zusammenleben und die gegenseitige Annäherung noch intimer und sozusagen naturnotwendig zu machen, sollen nur die Lehrräume in einem Zentralgebäude zusammenliegen; im übrigen wird die ganze Niederlassung nach dem Pavillonssystem eingerichtet werden, so daß die Lehrlinge, in Gruppen von 10 bis höchstens 24 unter einem Hausvater zusammenwohnend, auf gegenseitige Verträglichkeit und gutes Einvernehmen angewiesen sind.

Es wird auch der Arbeit, vorzüglich der Gartenarbeit, weit mehr Zeit gewidmet werden als sonst auf der Volkshochschule, einmal weil nichts so sehr geeignet ist, Menschen einander näherzubringen, als Gemeinschaftlichkeit einer Arbeit, über die eine Diskussion unmöglich ist, dann auch um zu betonen, daß unsere Welt nur durch Arbeit gebessert werden kann, und damit dieser Aufenthalt im Auslande nicht das Aussehen eines Vergnügens erhalte.

Denn es ist den Gründern und Beförderern des Werkes sehr ernst mit ihrer Absicht, beizutragen zur Wiederannäherung der Völker. Sie glauben, daß in allen den jetzt so erbittert sich einander gegenüberstehenden Völkern soviel wirklich Gutes vorhanden ist, daß die Söhne dieser Völker aus den strebsamen Arbeiterschichten sich nur kennenzulernen brauchen, um sich auch einander zu schätzen; das übrige aber, hofft man, wird die durch die Vorträge geleitete und angeregte Aussprache unter Arbeit und Erholung während eines ganzen langen Jahres schon besorgen.

Das also ist der Plan einer internationalen Volkshochschule in Dänemark. Ein wahrhaft idealer, moderner, christlicher Plan! Nicht als ob die Schule auf eine bestimmt konfessionelle Grundlage gestellt werden sollte! Wie wäre das bei Protestanten verschiedener Länder möglich! Aber die Männer, die diesen

Plan gefaßt oder sich für ihn begeistert, haben wahrhaftig das Herz auf dem rechten Fleck; daß sie auch den Kopf an der rechten Stelle haben, zeigte die gründliche Auseinandersetzung über die sprachlichen und finanziellen Schwierigkeiten, die auf Mannichs Vortrag folgte. Da aber die vorgeschlagenen Lösungen dieser Schwierigkeiten nichts Besonderes mehr zur Charakteristik der Sache beitragen, übergehe ich dieselben.

Ich nannte den Plan modern und christlich. Könnte man ihn nicht auch eminent katholisch nennen? und modern-päpstlich? Ich will diesen Gedanken nicht weiter ausführen. Aber um wieviel leichter müßte der Plan eigentlich für uns auszuführen sein als für die andern, da Glaube, Liturgie und Kirchengebote ein so festes Band gleichmäßig um uns alle schlingen! Wieviel Gemeinschaftliches hätten nicht die Zehrlinge einer katholischen, internationalen Volkshochschule, um darüber miteinander zu sprechen, sich dafür gegenseitig zu begeistern? Und wenn sie gar an einer international zusammengesetzten Ordensgenossenschaft, die das Ganze trüge, das lebendige Vorbild katholischer, übernationaler Eintracht und Liebe vor sich hätte! Ist der Gedanke nicht vielleicht des Nachdenkens wert?

Ansgar Meyer S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., R. v. Rostk-Altened S. J., J. Diermans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herder Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.